



Hannover, 16. April 2008

Beziehungen leben!

Liebe Leute!

Leben hoch vier! Ich freue mich auf die vier Abende rund ums Thema Leben. Das liegt unter anderem ganz schlicht und einfach daran, dass ich gerne lebe. Normalerweise mach` ich das einfach. Das Leben. Ich lebe. Es passiert einfach so, dass ich lebe. Dies und das begegnet mir und das nehme ich so hin, ich gestalte es auch aktiv mit und dann freue ich mich, wenn das Leben noch lebenswerter erscheint als sowieso schon.

Manchmal muss ich mich etwas ducken, weil der Wind des Lebens etwas heftig weht, aber dann, dann kommen auch wieder Zeiten, in denen ich die leichte Brise eines lauen Lebenslüftchens auf meiner Dachterrasse oder anderswo genieße und denke:
Ach, ist das Leben nicht klasse!

Tja, und jetzt liegen vier Tage vor mir, in denen ich sogar über das Leben nachdenke. Das mache ich nämlich eher selten. Wie gesagt: bei mir passiert das Leben einfach. Vermutlich liegt es an meinem Charakter – manche meinen ja auch, dass es an meinem

männlichen Geschlecht liegt – dass ich nicht tagtäglich über das Leben an sich nachdenke. So grundsätzliche Gedanken über das Leben, über meine Lebensgestaltung, was vielleicht noch aus meinem Leben werden soll und wie ich mit den steifen Brisen des Lebens umgehe. Alles das sind Themen, die mich und uns an den nächsten Abenden beschäftigen werden.

Jeder Abend wird einen Schwerpunkt haben. Um ein kleines Lebensunterthema wird es jeweils gehen. Auch nicht erschöpfend – stundenlang. Vielleicht sind wir ja selbst schon erschöpft. Ich habe ja einen ganz normalen Alltag, das ganz normale Leben sozusagen, heute schon hinter mir. Jetzt ist eigentlich Feierabend. Einerseits also ein unmögliches Unternehmen: Das Leben – oder auch nur einen Aspekt – an einem Abend ausreichend zu bedenken.

Andererseits: Die „Leben hoch vier-Abende“ finden in einer Kirche statt. In der Gemeinde am Döhrener Turm. Kirche/ Gemeinde hat es immer mit Gott zu tun. Und Gott, der wird auch immer vorkommen in den 20-30, na sagen wir 50, 60 Minuten, die ich rede.

Wenn Gott nicht nur im Reden, in der Predigt vorkommt, sondern wenn er zu Wort kommt, wenn man merkt: Mitten in meinem Alltag, an einem Feierabend, wenn ich hier so sitze und das alles miterlebe, da merke ich, dass Gott durch die Atmosphäre, durch die Musik, durch die Leute, durch die Predigt förmlich „zu mir spricht“, ... wenn man das erlebt oder wenn man sich auf diesen

Gott einlässt, dann ist zwar Manches noch längst nicht ausdiskutiert, manche Aspekte des Lebens sind noch gar nicht bedacht und vielleicht sind noch viele Fragen offen, aber man hört, man merkt, man spürt: Dieser Gott hat es mit meinem Leben zu tun.

Und wenn dem so ist, dann hat man tatsächlich einen ganz neuen Ansatz für's Leben. Auch für die „Lebensunterthemen“.

Ja, und das wären für mich selbst dann echt klasse „Leben hoch vier Tage“, wenn ich selbst „hören“, erleben würde:

Gott hat es mit meinem Leben zu tun.

Rede ich also vom Leben, so werde ich auch hier in der Gemeinde am Döhrener Turm, immer auch von Gott reden.

Und ich lade Sie ein, dass sie sich darauf einlassen.

Vielleicht wieder einmal. Vielleicht aber auch zum ersten Mal.

Genug der Vorrede. Heute Abend das erste Lebensunterthema:

Beziehungen leben!

„Ohne Beziehungen läuft gar nichts.“ Das ist ein geflügeltes Wort wenn's um Geschäftliches geht. Wenn man was erreichen will.

Auch im Leben eines Menschen läuft gar nichts ohne Beziehungen.

Das fängt beim Baby/ Kleinkind an. Die Beziehung zu den Eltern ist nicht nur überlebenswichtig für ein Kind. Wir wissen, dass viele Probleme im Leben eines jugendlichen oder auch erwachsenen Menschen in der frühkindlichen Zeit ihre Ursache haben. Wenn da etwas nicht stimmte, wenn da etwas fehlte oder komplett quer

gelaufen ist in der Beziehung zu den Eltern, dann hat noch mancher ältere Mensch damit zu tun, diese Erlebnisse – ob bewusst oder unbewusst – unter die Füße zu kriegen, damit er in seinem Leben nicht stolpert.

Auf den ersten Seiten der Bibel ist zu lesen, dass der Mensch ein Beziehungsmensch ist. Das hat Gott sich so ausgedacht.

Der Mensch ist nur Mensch, wenn er ein Gegenüber hat. Zitat: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde“. Der Mensch oder man kann auch übertragen „die Menschheit“ wurde geschaffen. Und – gleich erklärend dazu: „Und Gott schuf sie als Mann und Frau.“ Es wurde nicht einer geschaffen, sondern gleich ein Doppelpack. Im Englischen wird das sehr schön deutlich. Da hat einer überlegt, was der erste Mensch wohl zur ersten Menschin gesagt hat. Kann man vorwärts und rückwärts lesen:

M A D A M I` M A D A M

Egal wie rum, die beiden gehören zusammen.

Ein Kapitel später wird das nochmal anders erklärt: Zuerst hat Gott den einen „Adam“/ Menschen gemacht. Der war dann da. Für sich. Allein eben. Immerhin im Garten Eden. Muss schön gewesen sein. Aber der Mensch hatte es eben nur mit der Natur, mit „Gegenständen“ – Baum, Strauch, Bach, Kieselstein, Frosch zu tun. Sicher, schöne Schöpfung.

Aber wohl nicht schön genug, denn dann heißt es: „Und Gott der

Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei.“

Das hat Gott gleich gemerkt: Das geht gar nicht. Dass der Mensch allein ist. Der lebt erst in einer Beziehung. Wenn er sagen kann: „Du, wie findest du das hier im Paradies?“ Wenn er sich unterhalten, austauschen kann. Über Baum, Strauch, Kieselstein, Frosch, ... und sich selbst. Wenn er sozusagen durch den anderen, durch das Gegenüber geformt wird – in seinen Gedanken, Gefühlen, in seinem Erleben.

Was würden mir heute am 16. April 2008 paradisische Zustände bringen, wenn ich sie nicht mit jemandem teilen könnte? Sicher – ich hätte mal meine Ruhe. Ein paar Tage oder Wochen, so pilgerweg- meditationsmäßig, okay, aber Jahre, Jahrzehnte? Wenn alles klappen, laufen würde in meinem Leben, Arbeit, Haus und Hof bestens, Ruhe, Auto, lecker Essen – wenn alles super wäre – aber ich keine Beziehungen zu anderen Leuten hätte, mit denen ich mich darüber austauschen kann. Es ist einfach klasse, wenn jemand im Cabrio neben mir sitzt – wenn ich eins hätte – und wir uns über Pferdestärken und ABS unterhalten können.

Es geht einfach tief, ans Innere, es ist bewegend, wenn man gemeinsam am Tisch sitzt, isst, und bei einem Gläschen bis spät in die Nacht über das Wesentliche spricht. Das gute Essen und das Gläschen sind auch klasse. Aber die Beziehung zu denen, die mit am Tisch sitzen, das ist ...

Ostersonntag war einer meiner besten Freunde bei mir zu Besuch. Der kommt immer über Ostern mit seiner Familie. Nach der

Passionszeit schlemmen wir dann immer bis zum „Ich kann jetzt kein Nachtisch mehr“. Lecker und klasse dieses Leben. Gott sei Dank dafür. Die Gespräche, die Diskussionen, das Persönliche, das, was mich ganz tief innen drin angeht, berührt, beschäftigt, das steht auf keiner Speisekarte der Welt.

Dieses Jahr bin ich am Ostermontag wieder sehr früh ins Bett gegangen. So gegen drei Uhr morgens. Das Gespräch, das Ehrliche, das Echte das war mein schönstes Ostererlebnis.

Etwas theoretischer zusammengefasst mit den Worten des Theologen und Philosophen Martin Buber: Das Ich entsteht am Du! Ich-Du-Beziehung. Martin Buber hat viel in der Geschichte von der Schöpfung der Welt und des Menschen entdeckt und daraus abgeleitet. Besonders fasziniert mich seine Feststellung, dass die Beziehung zu anderen Menschen nur ein Abglanz, ein kleiner Hinweis auf die Begegnung des Menschen mit Gott ist.

Das Wesen des biblischen Glaubens besteht für ihn darin, daß – obwohl so ein Riesenunterschied zwischen Gott und Mensch besteht – ein Gespräch, eine Begegnung, eine Beziehung zwischen Mensch und Gott möglich ist.

Ja, das finde ich auf den ersten Seiten der Bibel, mittendrin, ganz klar in den Berichten über das Leben Jesu und in seinen Worten wieder: Der Mensch ist auf Beziehungen zu anderen Menschen angelegt. Und: Eine Beziehung zwischen Gott und Mensch ist möglich. Und von Gott ebenso gewollt wie die

zwischenmenschlichen Beziehungen.

Gegen Ende dieses Abends werde ich sie einladen Beziehungen zu anderen Menschen, mit denen sie leben, neu zu gestalten.

Vielleicht mal wieder die Beziehung zu einem Menschen aufzunehmen. Wieder anzufangen. Oder neu anzufangen. Oder auch eine Beziehung in Ordnung zu bringen, wenn es gekracht hat. Wenn es Unversöhnlichkeit, Ärger gegeben hat.

Ich werde sie auch einladen, sich wieder oder zum ersten Mal auf eine Beziehung mit Gott einzulassen.

Ich sage das an dieser Stelle schon einmal, damit sie gleich nicht überrascht sind und denken „Was kommt jetzt denn noch?“

Konkret kann es also am Ende dieses Abends werden mit dem Thema „Beziehungen leben“.

Für den zweiten Teil meiner Ausführungen heute Abend habe ich mir eine Geschichte aus dem sog. Neuen Testament vorgenommen. Ein paar hoffentlich hilfreiche Hinweise für gelingende Beziehungen

Aus dem Johannesevangelium, Kapitel 4 ein paar Auszüge:

5 Jesus kam in eine Stadt Samariens 6 Es war aber dort ein Brunnen. Weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich am Brunnen nieder. 7 Da kommt eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen.

Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken! . 9 Da spricht die samaritanische Frau zu ihm: Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritanische Frau?

Eine alltägliche Geschichte. So scheint es.

An und für sich eine ganz normale Begebenheit.

Ein jüdischer Mann, Jesus, müde von einer langen Reise, möchte sich ausruhen bittet eine Frau aus Samarien um Wasser.

„Das tut man nicht!“

Normaler Weise gibt es zwischen den beiden Volkgruppen, den Juden und den Samaritanern nichts, was sie verbindet, keine Gemeinschaft, kein Miteinander, keine Bitten, kein Geben und Nehmen. **Jesus hat keine Berührungängste.**

Dafür wurde Jesus nicht selten kritisiert. Dass er sich unterschiedslos zu allen gesetzt hat. Dass er auf alle zugegangen ist. Dass er keinen ausgegrenzt hat. Als „Freund der Sünder“ oder „Fresser und Weinsäufer“ wurde er insbesondere von den frommen Leuten der damaligen Zeit bezeichnet.

Jesus stört sich nicht an dem, was andere denken oder sagen.

Ihm ist der Mensch wichtig, dem er begegnet – so wie er ist:

Mit seiner Lebensgeschichte, mit seinen Enttäuschungen, mit seinem Versagen, mit seinen Hoffnungen und Sehnsüchten.

Jesus hat keine Berührungängste. Keine Beziehungsängste.

Für mich ist Jesus ein Vorbild, was gelingende Beziehungen, gelingende Liebe angeht. Er geht auf Menschen zu.

Ungeachtet dessen, was andere von diesen Menschen denken oder sagen.

Bei mir ist das anders. Ich habe Berührungsängste, Schranken, die ich aufgebaut habe. Dadurch werde ich beziehungsunfähig.

Ich bin ein ganz typischer Mittelschichtsdeutscher. Und auch mein Christsein ist ziemlich mittelschichtig. Gegenüber Oberschichtigen Menschen bin ich eher skeptisch. „Die sind soundso“ und deswegen will ich lieber nichts mit ihnen zu tun haben.

Diese Grenze, diese Berührungsängste hat Gott vor gut einem Jahr auf recht humorvolle Weise wieder einmal bei mir durchbrochen.

(Bsp.)

Das hat Jesus zu einem Lebensprinzip gemacht!

Er hält sich nicht an Schranken, Urteile und Vorurteile.

Gelingende Beziehungen werden dann möglich, wenn wir andere Menschen nicht festlegen: Reiche sind soundso, Christen machen dies und das, Hartz-IV-Empfänger ticken immer so, Männer sind so, Frauen sind nicht so.

Das gilt auch für Nachbarn, Arbeitskollegen, Verwandte.

Wie oft „schreiben wir Menschen ab“? Wir haben Erfahrungen gemacht, auch Problematisches, wir wurden übervorteilt, verletzt,

nicht ernst genommen – und damit ist für uns der Ofen aus. Wenn der mir so, dann ich ihm gar nicht mehr.

In das Dickicht der kaputten Nachbarschafts- und Familienbeziehungen, in das Verworrene der Freundschafts- und Arbeitsbeziehungen und auch in innergemeindlichen Beziehungsstress schlägt Jesus eine Schneise, die ganz grundsätzlich gelingende Beziehungen, gelingende Nächstenliebe ermöglicht: Er legt seinen Mitmenschen nicht auf ein Bild fest. Er packt ihn nicht in eine Schublade. Er fängt immer wieder neu mit Menschen an. Jesus macht das, weil er's drauf hat, wie das Leben, wie Beziehungen gelebt werden sollen. Er weiß, wie das geht. Neu anfangen, vergeben, den anderen nicht abschreiben. Für Versöhnung sorgen. Das war sein Lebensthema. Beziehungen sollen gelingen. Sie sollen gelebt, aktiv gestaltet werden. Dazu ist es nötig, dass man Schritte auf den anderen zugeht. Dass man anfängt zu reden. Dass man selbst der erste ist. Den ersten Schritt tut.

Gibt es in ihrem Alltag jemanden, wo sie genau wissen – an der Beziehung zu dem oder der sollte ich was tun? Das belastet, dass da was nicht in Ordnung ist. Beziehungen wollen, sollen, ja müssen gelebt, aktiv gestaltet werden – wenn man Urteile, Vorurteile, Erlebtes revidiert, dann tut man nicht nur dem anderen, sondern auch sich selbst einen großen Gefallen: Das

Leben blüht auf! Leben sie ihr Leben. Gestalten sie die Beziehungen aktiv. Machen sie einen Schritt auf den/ die andere zu.

Ich kann ihnen versprechen, dass sich, wenn sie den ersten Schritt tun, wenn sie Barrieren überwinden, ganz neue Perspektiven ergeben. Das Leben wird dann wieder zu dem, wie Gott es sich vorgestellt hat: Es gelingt, es macht Freude, man kann wieder durch-, aufatmen.

Zwischen Jesus und der Frau entwickelt sich ein interessanter Dialog. Jesus achtet und respektiert diese Frau.

Das war nicht selbstverständlich. Sie war nicht nur eine Samariterin. Sie war auch noch eine Frau. Man muss sich das mal vorstellen: Frauen wurden den Sklaven und Kindern, die sowieso keine vollwertigen Menschen sind, gleichgestellt.

Es entwickelt sich ein Gespräch, in dem sich alltägliche Dinge mit inhaltlichen, innerlichen Angelegenheiten vermischen.

Es geht zunächst um Wasser und um Durstlöschen.

Jesus spricht dann eine tiefere, inhaltliche, innerliche Dimension des Lebens an.

Die Geschichte geht weiter.

[16](#) Jesus spricht zu ihr: Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her! [17](#) Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht geantwortet: Ich habe

keinen Mann. [18](#) Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; das hast du recht gesagt. [19](#) Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.

Diese Frau ist offensichtlich keine Heilige.

Diese Frau am Brunnen ist eine Frau mit einer bewegten Lebens- und Liebesgeschichte. Wir wissen nicht viel vom Leben dieser Frau: Sind die Männer, die sie bisher hatte, gestorben? Das wäre sehr verdächtig! 5fache Witwe.

War sie geschieden? War sie eine Ehebrecherin? War sie eine Prostituierte? Oder hat sie einfach nur Pech gehabt mit Männern?

War sie als Kind missbraucht worden und ist mit diesen bleibenden Wunden beziehungsunfähig geworden?

Jesus spricht die Frau auf ihren Lebenshintergrund an.

Er bricht geradezu ein Tabu mit der Frage nach den Männern: Macht man so etwas? Gehört das nicht in den tiefsten persönlichen Bereich hinein, diese Beziehungsfrage?

Gehen wir mal weg vom Thema Partnerschaftliche Beziehung/ Sexualität. Darf Gott, darf Jesus sich in unser Leben einmischen?

Ich denke, dass wir an vielen Stellen ein falsches Bild von Gott im Kopf haben: Der will mir was. Der gönnt mir was nicht. Der will mich gängeln. Ich kann nur sagen: Wenn Gott mich anspricht,

dann will er damit Gutes erreichen. Er will, dass mein, dass unser Leben gelingt. Dass wir und andere gut zurecht kommen. Dass Beziehungen gelingen, dass das Leben gelingt. Jesus ist kein Miesepeter, der einem die Freude am Leben nehmen will. Er will helfen, dass das Leben so wird, wie Gott es sich gedacht hat.

Und deswegen stellt Jesus diese Fragen an die Frau. Er stellt Fragen an mich. An sie. Natürlich hat das etwas sehr Persönliches. Und manchmal auch etwas Peinliches.

Jesus, der Sohn Gottes, der hat aber keine Freude an unserer peinlichen Berührtheit. Der hat auch keine Freude daran, die Frau in die Ecke zu drängen. „Hä, hä, hä, 5 Männer haste gehabt, ...“

Wenn Jesus so persönliche Fragen stellt, dann hat er damit immer ein Ziel: Der Frau ganz persönlich, mir ganz persönlich, uns ganz persönlich soll es besser gehen. Unser Leben soll zurecht kommen. Unsere Beziehungen. Unser Leben, unsere Beziehungen sollen nach den Werten Gottes gelebt, gestaltet werden.

Warum? Damit Gott mal wieder einen Punktsieg davon trägt?

Das hat der doch gar nicht nötig.

Nein, damit unser Leben gelingt.

Damit wir zurecht kommen. Damit wir endlich nicht mehr leiden an den Beziehungen, die wir selbst kaputt gemacht haben oder die andere mit den Füßen getreten haben.

Damit wir Punktsiege in unserer Lebensgestaltung davontragen.

Gott freut sich, wenn es uns gut geht, wenn unser Leben gelingt.

Gott freut sich, wenn wir gut klarkommen mit Arbeitskollegen. Mit Nachbarn. Mit Verwandten. Mit unseren Partnern. Weil es uns dann besser geht! Und den anderen auch.

Jesus ist ein Freund gelingender Beziehungen. Denn nur wenn Beziehungen gelingen, ist das Leben das, was es eigentlich ist – erfüllt, angefüllt. Ich-Du-Beziehungen.

Einen Beziehungstipp, den Jesus gibt, den kennen fast alle Leute – zumindest in abgewandelter Form- ganz gleich, ob sie am Feierabend oder sonst wann in der Kirche sitzen:

Alles nun, was ihr wollt dass euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen. Mt.7,12

Jesus sagt: Darin ist alles zusammengefasst, was es zum Miteinander, für Beziehungen zu sagen gibt.

Im Volksmund heißt der:

*Was du nicht willst, dass man dir tu',
das füg' auch keinem andern zu*

Auf den ersten Blick sehen diese beiden Aussagen ziemlich gleich aus. Aber nur auf den ersten Blick. Das Sprichwort empfiehlt ein „Vermeidungsverhalten“. Dinge nicht tun, damit sie einem selbst auch nicht getan werden.

Jesus ist in seiner Aussage ganz aktiv. Für ihn ist die Ethik, das Verhalten des Menschen, für ihn sind die Werte etwas Aktives.

Da kann, da soll, da darf man etwas tun:
„... das tut ihnen auch!“

An Beziehungen kann, muss, soll man etwas tun. Sonst tut sich gar nichts. Gelingende Beziehungen fallen uns also nicht in den Schoß.

Wie gut, wenn man mal einen Abend darüber nachdenkt. Und vielleicht kann ich, können einige heute Abend auch nicht nur nachdenken, sondern auch umdenken, was die Beziehung zu bestimmten Leuten, mit denen man es zu tun hat – und auch, was die Beziehung zu Gott angeht – betrifft.

Nachdenken. Umdenken.

Zur Botschaft Jesu gehört ganz zentral die Aussage: Denkt um! Tut Buße! Auch damit will Jesus uns keinen auswischen. Das Wort „Buße“ ist im deutschen mit Sack und Asche, mit Beichtstuhl, und manchen staubigen Dingen verbunden.

Im Griechischen ist das aber gar nicht gemeint. Da ist das Wort aus zwei Worten zusammengesetzt. Meta – noia.

„Um- anders“ und „Verstand/ Denken“.

Jesus lädt zum Umdenken ein. Den Verstand anders einsetzen. Dann fällt einem auch auf, dass man manchmal selbst Teil des Problems ist, was scheiternde Beziehungen angeht. dass man selbst auch nicht alles richtig macht. Dass man Fehler hat. Macken. Charakterliche Schwächen, die man einfach nicht unter Kontrolle bekommt.

Jesus lädt zum Umdenken ein. Das geht einen persönlich an-

Die Beziehungen zu Arbeitskollegen, Bekannten, Verwandten, zum Partner. Und auch Umdenken was die Beziehung zu Gott angeht. Vielleicht merkt man: Ich habe falsch gelegen, was mein Denken über Gott angeht. Und auch das, was ich tue, das passt gar nicht zu dem vielen Guten, das Gott für mich will. Die Bibel nennt das Sünde – man lebt, aber irgendwie lebt man doch vorbei am Eigentlichen.

Buße, Umdenken hat ein gutes Ziel! Man lebt dann so, wie das Leben von Gott eigentlich gedacht ist: In gelingenden Beziehungen zu den Mitmenschen und in einer Beziehung zu ihm.

Jesus möchte, dass ihre ganz alltäglichen Beziehungen gelingen.

Jesus möchte, dass ihre Beziehung zu Gott gelingt.

Amen